



Laibacher Zeitung.

Samstag den 27. September.

W i e n.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Doctor Francesco Carrara, Professor und provisorischer Conservator am Museum zu Spalato, in Anerkennung seiner eifrigen wissenschaftlichen Bestrebungen, die für Gelehrte bestimmte große goldene Medaille durch Allerhöchsthren Oberstkämmerer, Grafen v. Dietrichstein, zustellen zu lassen geruht.

Die k. k. Studien-Hof-Commission hat die Präfectenstelle am k. k. Gymnasium in Marburg dem dortigen Humanitätslehrer, Friedrich Kiegler, verliehen, und die angesuchte Uebersetzung des Humanitätslehrers in Cilli, Johann Kurz, an das Gymnasium in Marburg bewilligt. (W. Z.)

D e u t s c h l a n d.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt des Erlasses des hochw. Erzbischofs von Freiburg an die Bisthumsgeistlichkeit, die gemischten Ehen betreffend: „Wir Hermann von Vicari, Erzbischof von Freiburg, Metropolit der oberrheinischen Kirchenprovinz etc. etc., an die hochwürdigsten erzbischöflichen Decanate. Wir sind veranlaßt, unsere Decanate aufzufordern, strenge sich an den Erlass des hochwürdigsten erzbischöflichen Ordinariats vom 3. Jänner l. J., Nr. 108, zu halten, ebenso die Seelsorger anzuhalten, die dort gegebene Weisung genau zu beachten, nach welcher sie „sich, wenn Brautleute eine gemischte Ehe eingehen wollen, zuvor mit Vorlage aller Sachverhältnisse an das Ordinariat zu wenden haben, um von demselben die nöthige Weisung hierüber zu empfangen.“ Diese Weisung wurde durch die Verfügung des hochpreistlichen großherzogl. Ministeriums des Innern vom 3. Juni l. J., Nr. 6258, für die Seelsorger, welche ihrem Ordinarius den Eid des Gehorsams geleistet, nicht unwirksam, sondern behält für sie ihre volle Kraft. Un-

sere Absicht bei jenem Erlass war, durch die Einsicht in die jeweiligen Sachverhältnisse zu erkennen, ob der katholische Eheheil der kirchlichen Einsegnung würdig sey oder nicht. Darüber vermag allein die Kirche zu entscheiden, weil der Segen rein kirchlicher Natur ist. Was nun im Allgemeinen das Verfahren bei gemischten Ehen betrifft, haben wir uns genau nach den Vorschriften des Oberhauptes der Kirche, welchem jeder Katholik Gehorsam zu leisten verpflichtet ist, zu richten. Nach diesen Vorschriften wird die kirchliche Einsegnung gegeben, wenn alle zu erhoffenden Kinder in der katholischen Religion erzogen werden; verweigert, wenn dieß nicht der Fall ist. Es haben daher die Pfarrer in den Fällen, in welchen nicht schon durch die Landesgesetze die katholische Erziehung aller Kinder gesichert ist, einen vor der competenten weltlichen Behörde geschlossenen Vertrag von den Brautleuten zu verlangen, nach welchem alle zu erhoffenden Kinder in der katholischen Religion erzogen werden. Kommt solch' ein Vertrag in den Fällen, in welchen nicht durch die Landesgesetze schon die katholische Erziehung gesichert ist, nicht zu Stande, hat also der Pfarrer nicht die Gewißheit, daß die Kinder katholisch werden, so hat er zwar ohne allen Anstand den Heirathsbogen auszufüllen und die Ehe zu verkünden, ohne jedoch der Religion der Brautleute zu erwähnen, auch einen Verköndschein, worin jedoch jedes Wort unterbleiben soll, aus dem auch nur der Verdacht der Beistimmung und Billigung entstehen könnte, auszustellen, und dann einer solchen Ehe nur als testis qualificatus et autorizabilis exclusio omni ritu catholico durch Vernehmung der wechselseitigen Einwilligung zur Ehe zu assistiren und die auf eine solche Weise vollzogene gemischte gültige Ehe in die Trauungsmatrikel einzutragen. Durch die Untertassung der Benediction wird die Ehe nicht ungültig, es erleidet deßhalb der protestan-

tische Ehetheil gar keinen Nachtheil; nur dem katholischen Ehetheil, der seine Kinder der katholischen Kirche entzieht, wird der Segen der Kirche entzogen, weil er ihn nicht verdient. Ohnehin mag einem solchen der Empfang des Segens gleichgültig seyn, da ihm ja die Erziehung der Kinder in der wahren Religion gleichgültig ist; daß ein solcher katholischer Ehetheil vor dem Eingehen einer solchen Ehe nicht die heiligen Sacramente der Buße und des Altars empfangen kann, versteht sich von selbst. Wenn übrigens derselbe nach geschehener That bußfertig und wahrhaftig reumüthig darob mit dem Bekenntniß seiner Schuld zu den heiligen Sacramenten kommt, so hat der Priester sie ihm zu spenden. Die Liebe zu den protestantischen Brüdern wird durch diese Entschiedenheit und Festigkeit des Glaubens nicht verletzt, wir lieben sie wie uns selbst, und würden unser Leben für sie opfern. Aber aus übelverstandener Liebe dürfen wir unser Gewissen nicht beschweren. Sollten den Seelsorgern von irgend einer Seite wegen dieses kirchlichen Verfahrens Hindernisse oder Unannehmlichkeiten in den Weg gelegt werden, so mögen sie nur erklären, daß wir alle Verantwortlichkeit auf uns genommen. Diese unsere Entscheidung ist den Seelsorgern mitzutheilen. Freiburg, den 9. August 1845. Herrmann, Erzbischof von Freiburg.“ (Dest. B.)

Frankreich.

Aus Algier ist die Nachricht vom 10. September eingelaufen, daß Scherif Bou Maza, der durch Verkündung des heiligen Kriegs die Dahra-region in Aufruhr gebracht hatte, den Franzosen in die Hände gefallen und an Bord des „Acheron“ von Scherschel aus nach Algier gebracht worden ist. (Nach dem Moniteur Algerien scheint der gefangene Scherif allerdings den heiligen Krieg gepredigt zu haben, aber doch nicht Bou Maza zu seyn, dem man schon so lange nachstellt.)

Die Algerie berichtet von einem Plan, den man in Betreff Algeriens gefaßt haben soll. Man habe nämlich in Abwesenheit des Marschalls Soult die algerische Frage im Ministerrath lebhaft berathen, und sey über eine Art Theilung Algeriens so ziemlich übereingekommen, wie ja auch die Feldherren Alexanders in dessen Hinterlassenschaft sich getheilt hätten, freilich erst nach dem Tode des Helden. Dieser Plan sey in seinen Hauptzügen folgender: jeder Minister würde direct in die Verwaltung der Colonie eingreifen. Der Kriegsminister würde fortan nichts weiter mehr mit Algier zu thun haben, als für die Löhnung und Unterhaltung der Armee zu sorgen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten würde ein Bureau der afrikanischen Diplomatie unter sich haben; die Finanzen, die Justiz

und der öffentliche Unterricht, welche bereits in Afrika ziemlich selbstständig auftraten, würden sich in ihren Specialitäten genauer von einander abgränzen. Das Ministerium des Ackerbaues und Handels, auf dem schon in Frankreich so viele Arbeit lastete, die es nicht ausführen könne, würde in Afrika gern noch eine andere Domäne besitzen, um sie brach liegen zu lassen. Man führe außerdem in Afrika so manche öffentliche Bauten auf, man wolle Algier mit Blidah durch eine Eisenbahn verbinden; welche schöne Beschäftigung könne sich da nicht der Minister der öffentlichen Bauten versprechen! Was den Minister der Marine betreffe, so sey das ein ander Ding; alle französischen Colonien würden von Admirälen verwaltet, warum soll gerade Algier von dieser Regel eine Ausnahme machen? Vermuthlich ist dieß von der Algerie nur eine ironische Stichelei, die jedoch, von verschiedenen Journalen ganz ernsthaft genommen, bei dem Mangel anderer Lebensfragen mit wichtiger Miene besprochen und als der Todesstoß für das französische Besigthum in Afrika bezeichnet wird.

Marschall Bugeaud, der am 9. September bei Marschall Soult auf dessen Villa „Soultberg“ angekommen war, ist am 11. wieder von dort abgereist. Dem Moniteur Parisien zufolge, wird ein besseres Harmoniren Beider in Bezug auf Algier die Frucht dieser Zusammenkunft seyn. (Dest. B.)

Spanien.

Ueber die letzten meuterischen Vorgänge zu Madrid schreibt ein Correspondent der Pr. Allg. Ztg. aus dieser Hauptstadt unterm 6. September: Es war bekannt gemacht worden, daß gestern Abend in der Kirche von S. Millan ein glänzender Trauer-Gottesdienst zum Gedächtnisse des Schneidergesellen Gil Statt finden würde, den die Militär- Behörde am 21. August erschießen ließ, weil er am 19. einen Stein nach dem Gefe politico geworfen hatte, ohne ihn jedoch zu treffen. Auffallen muß es, daß die Behörden nunmehr die Veranstaltung einer geräuschvollen Leichenfeier gestatteten, die offenbar darauf berechnet war, die Gemüther der Parteigänger des Verbliebenen in Aufregung zu setzen. Noch mehr muß es auffallen, nachdem man heute erfährt, daß die Behörden von dem bevorstehenden Ausbruche einer neuen Verschwörung Kenntniß hatten. Der Trauer-Gottesdienst lief indessen ruhig ab, und war vielleicht nur veranstaltet, um die Aufmerksamkeit der Behörden von einem andern Puncte abzuziehen. Die Verschworenen glaubten, einige Compagnien des Regiments „Navarra“, dessen Caserne neben dem Thore von Alcala, dem Garten des Buen Retiro gegenüber, jedoch im Innern der Stadt belegen

ist, mittelst glänzender Versprechungen und Vertheilung von Geld für sich gewonnen zu haben. Allein die Behörden waren von diesen Umtrieben unterrichtet, und die Soldaten von Navarra blieben ihrer Fahne treu. Um halb 11 Uhr Nachts stand ich, die frische Nachtlust einathmend, auf meinem Balkone, als plötzlich mir gegenüber ein etwa fünf Minuten anhaltendes heftiges Flintenfeuer entstand, das sich, wie ich in der Dunkelheit an dem Abblitzen der Gewehre deutlich bemerken konnte, von der erwähnten Caserne an, die Straße von Alcala hinaus, bis an die Wohnung des Gouverneurs von Madrid, Generals Cordova, ausdehnte. Gleich darauf vernahm man ein verwirrtes Geschrei von Verwundeten, Flüchtlingen, und meine Wohnung wurde mit Herren und Damen, die, auf dem Spaziergange von diesem Ueberfalle überrascht, Schutz suchten, angefüllt. Obgleich es nun für diesen Augenblick schwer hält, etwas ganz Zuverlässiges über die wahre Bewandniß dieser Vorgänge zu erfahren, so scheint doch der Verlauf der Sache im Ganzen folgender gewesen zu seyn: Der Plan der Verschworenen war, sich der Caserne von Navarra und des Buen Retiro zu bemächtigen, andere Casernen und Wachen zu überrumpeln und in die Wohnung des Generals Cordova einzudringen. Um 10 Uhr brach ein zahlreicher Haufen von bewaffneten Verschworenen aus dem Prado de Recoletos hervor und nahm seine Richtung gegen die erwähnte Caserne. Ehe er dorthin gelangen konnte, kam eine Compagnie des Regiments „Espremadura“ ihm entgegen, rief ihn an und gab Feuer, als keine Antwort erfolgte. Die Verschworenen erwiderten das Feuer, wurden aber sogleich durch das Regiment „Navarra“ von der anderen Seite beschossen, ließen vier Tode auf dem Platze und einige zwanzig Gefangene in den Händen der Truppen zurück, denen zwei Officiere getödtet und mehrere Soldaten verwundet wurden. Die fliehenden Verschworenen fliehen gleich darauf in der Straße Alcala auf eine Compagnie des Regiments „Galicia“, die, so wie die zahlreichen in dieser Straße bei dem Artillerie-Park, der Militär-Intendantur, der Wohnung des Gouverneurs, aufgestellten Wachposten, ebenfalls Feuer gaben, und das Leben auch der ruhig in den Straßen wandelnden Einwohner in Gefahr setzten. Auch das Haus des Generals Cordova wurde mit einem Angriffe bedroht, den die darin aufgestellten Soldaten mit Flintenschüssen zurückwiesen. Die Truppen der Besatzung nahmen sogleich die gewöhnlichen Stellungen auf der Puerta del Sol, den übrigen größeren Plätzen und in der Straße von Alcala ein. Da die Soldaten fast nur aus Rekruten bestehen, so ist es eben nicht zu ver-

wundern, daß sie häufig ohne vorausgehende Warnung in der Dunkelheit auf Vorübergehende Feuer gaben. Die Anzahl unschuldig getödteter und verwundeter Bürger ist noch nicht genau ermittelt, aber bedeutend. Sogar ein Regiments-Wundarzt, der auf seinen Posten eilte, wurde von einer Patrouille erschossen. Dem General Concha wurde, wie es heißt, ein Pferd vor seinem Wagen getödtet, als er aus dem Theater nach Hause fuhr. Die Minister blieben die ganze Nacht versammelt. Der General-Capitän Mazarrado verlegte seinen Aufenthalt nach dem Posthause, und der General Cordova verweilte lange Zeit in der Caserne von Navarra. Mit Tages-Anbruch wurden die Truppen aus den Straßen zurückgezogen, obwohl man noch einzelne Posten aufgestellt sieht. Ein Kriegsgericht ist mit dem Verhöre der mit den Waffen in der Hand gefangen genommenen Personen beschäftigt, die, wie verlautet, größten Theils heute erschossen werden sollen. — Abends. Die gestrige Bewegung wurde von angesehenen Militär-Personen geleitet. An der Spitze stand, wie verlautet, der frühere Adjutant und vertraute Freund Prim's, Oberst Milans del Bosch. Bis jetzt hat man seiner nicht habhaft werden können. Es ist kaum ein halbes Jahr, daß Narvaez diesen Menschen begnadigte und auf's neue anstellte. Ohne Zweifel wartete Prim selbst nur den glücklichen Ausgang des Unternehmens ab, um hierher zu eilen. Außerdem ist der Brigadier Euron, Chef des Regiments „Reina Gobernadora“, als Mitschuldiger verhaftet. Dieser Militär diente unter Don Carlos, trat dem Vertrage von Vergara bei und blieb einer der entschiedensten Anhänger Espartero's bis zu dessen Flucht. Narvaez ließ sich durch diesen Umstand nicht abhalten, ihn zum Brigadier und Chef des schönsten Infanterie-Regiments der Armee zu befördern. Die Leiter der Verschwörung, die sich in London und Paris befinden, haben bedeutende Summen aufs Spiel gesetzt. Die Soldaten auf den umliegenden Dörfern sind im Ueberflusse mit Geld versehen und sollen gestern Abends zum Theil entwaffnet worden seyn. Der militärische Charakter, den die Bewegung angenommen hat, ist eben so unerwartet als bedenklich.

Madrid, 8. September. Die Behörde ist fortwährend auf ihrer Huth, und ohne Zweifel wird ihre Haltung den Revolutionären, wenn sie einen neuen Empörungsversuch machen wollten, Achtung einflößen. Morgen wird, wie man auf eine bestimmte Weise meldet, die Hinrichtung eines der bei der letzten Meuterei mit den Waffen in der Hand ergriffenen Individuums Statt haben; der Capitän des Regiments Reina Gobernadora, welcher überwiesen worden, daß

er am Tage vor der Meuterei Geld erhalten, um an der Verschwörung Theil zu nehmen, wird dessen Strafgefährte seyn. Nach den Bestimmungen einer eben veröffentlichten königlichen Ordonnanz wird der General Cordova künftig den erblichen Titel eines Marquis von Mendiguerria, Vicomte von Arlaban, den seine Mutter von jetzt an führen wird, genießen.

In einer Pariser Correspondenz liest man, daß die Nachricht von den Ruhestörungen zu Madrid die Königin Christine und die Königin Isabella bestimmt haben, eiligst nach der Hauptstadt zurückzukehren, um durch ihre Anwesenheit die Volkserbitterung zu stillen. (W. 3.)

Amerika.

Mit dem Dampfschiffe „Trenta“, das am 8. September in Southampton eingelaufen ist, haben die „Times“ ein sehr ausführliches Privatschreiben aus Mexico vom 30. Juli erhalten, worin es heißt: „Wir sind hier am 15. Juli über Neu-Orleans und Vera-Cruz halbofficiell in Kenntniß gesetzt worden, daß der texianische Congress die Annexion mit den vereinigten Staaten ausgesprochen hat. Ich sage halbofficiell, denn die mexicanische Regierung hat keinen Agenten zu Galveston und die General-Consule von England und Frankreich haben für gut befunden, in dem wichtigen Augenblicke abwesend von ihren Posten zu seyn. Die Nachricht hat große Sensation bei den Ministern und der Opposition gemacht; das Volk vernahm sie mit gewohnter Gleichgültigkeit und selbst das Militär, das hier zu Land die öffentliche Meinung repräsentirt, verhielt sich indifferent. Die Regierung hat mit sichtslicher Uebereilung gehandelt. Ohne abzuwarten, welchen Beschluß die auf den 4. Juli einberufene texianische Convention fassen würde — als wodurch allein der Gegenstand legal erledigt werden mochte — erklärten die Minister, es müsse sofort mit einer Kriegserklärung gegen die vereinigten Staaten vorgeschritten werden. Die von ihnen abhängigen Journale publicirten aufreizende Artikel. Der Kriegs-Minister Garcia Conde ließ am 16. Juli einen Tagsbefehl an die Truppen ausgehen, besagend, schon am folgenden Morgen solle die Initiative zum Kriege beim Congresse ergriffen werden. Mehrere Regimenter erhielten die Weisung, nach Texas zu marschiren. Es wurde ein Minister-Conseil gehalten, in welchem die Mehrheit für Krieg stimmte. Cuevas, Minister des Auswärtigen, erschien am 17. Juli im Congresse und übergab eine lange Denkschrift, enthaltend die Darlegung aller Anklagen Mexico's gegen die nord-ameri-

kanische Union, mit der Schlußfolge, dem Ausbruche der Feindseligkeiten sey nicht ferner auszuweichen. Nach so entschiedenem Auftreten glaubte man fast allgemein im Publikum, es werde zu ernstlichen Maßregeln kommen. Zum Glück für Mexico fanden sich einige besonnene Männer — unter ihnen, wie man hört, der britische Gesandte — die mit gutem Rath durchdrangen und die Regierung bewogen, mit einiger Vorsicht zu Werke zu gehen. Man überzeugte Herrn Cuevas, der rechte Moment zur Kriegserklärung sey noch nicht eingetreten; man müsse den Beschluß der texianischen Convention und das Einrücken von Unionstruppen auf das Gebiet der Republik abwarten: wirklich besteht auch dermalen noch factisch Waffenstillstand zwischen Mexico und Texas, und nach einem Artikel des 1831 mit den vereinigten Staaten abgeschlossenen Vertrag ist Mexico auch verbunden, vor der Kriegserklärung den Weg der Unterhandlung zu versuchen und die Gründe anzuhören, welche etwa von den vereinigten Staaten zur Rechtfertigung ihrer Handelsweise beigebracht werden mögen. Diese Ansicht bezieht die Oberhand; der Ministerrath trat nochmals zusammen und nach reiflicher Ueberlegung wurde beschlossen, einen Mittelweg einzuschlagen, nämlich eine Sprache zu führen, stark genug in Worten, um die Kriegspartei zufrieden zu stellen und die Intriguen der Opposition, die der Regierung Feigheit vorwarf, zu vereiteln, und doch eine Thür offen zu lassen für den Fall, daß die Sicherheit der Republik das Aufspannen gelinderer Saiten erfordern sollte. Das Ergebnis dieser Berathung findet sich in den Mittheilungen, welche dieser Minister des Auswärtigen und der Finanzen am 19. Juli an den Congreß gelangen ließen. Senhor Cuevas stellte den Antrag: „Der Krieg sollte erklärt werden, sobald die Regierung sich vergewissert habe, daß Texas wirklich der nord-amerikanischen Union einverleibt worden sey und Truppen der vereinigten Staaten die texianische Gränze überschritten hätten.“

Zeitungen aus Panama vom 20. Juni melden aus der Republik Aequator. Nach vier auf einander folgenden Gesechten hat der bisherige Präsident General Flores, obgleich er an der Spitze einer ihm ergebenen Armee stand und die besten militärischen Stellungen im Besiz hatte, freiwillig die Gewalt niedergelegt, um dem Vorwurfe des Ehrgeizes zu entgehen und die Ruhe des Landes zu sichern, dessen Unabhängigkeit er verbürgt hatte. Am 18. Juni wurde zwischen ihm und der provisorischen Regierung zu Quajaquil eine Uebereinkunft unterzeichnet, welche ihm die Beibehaltung seines Ranges, Vermögens, eine Entschädigung für die Kosten seiner Reise nach Europa und die Befugniß zusichert, wenn er will, nach zwei Jahren in die Republik zurückzukehren. General Flores hat vor seiner Einschiffung an seine Mitbürger und die Armee eine würdige Proclamation erlassen. Er hat, in einem Zeitraume von fünfzehn Jahren drei Mal zum Präsidenten ernannt, nie einen Tropfen Blut vergossen und beständig das Beispiel des Gehorsams gegen die Verfassung und die Geseze gegeben. (W. 3.)